

Kommentar: Warum Chefs von Kammern oft so mächtig werden

Von Chefredakteur Christian Lindner



Christian Lindner

Jens Weber

Wir leben im 21. Jahrhundert. Wir haben eine Demokratie. Und die Zeiten, da Kurfürsten in Koblenz walten und Hof halten konnten, sind – zum Glück – längst Geschichte.

Man kommt nicht umhin, an diese Selbstverständlichkeiten zu erinnern, wenn man das Wirken, die Wahrnehmung und das berufliche Schicksal am Ende ihrer Laufbahn gleich zweier prägender Koblenzer Persönlichkeiten beurteilen möchte: Hans-Jürgen Podzun und Karl-Jürgen Wilbert. Beide waren Hauptgeschäftsführer einer Wirtschaftskammer. Podzun führte bis gestern die Industrie- und Handelskammer (IHK) Koblenz, Wilbert bis 2008 die Handwerkskammer (HwK) Koblenz. Und beide agierten lange Jahre in der gesamten Region Mittelrhein in einer Weise, die für viele Beobachter die Frage aufwarf: Wie viel kurfürstliche Attitüde tut einer Wirtschaftskammer eigentlich gut? Mehr noch: Neigen Kammern generell zu sich verfestigenden Machtkonstellationen, die ansonsten im öffentlichen Leben schon lange überwunden sind?

Keine Frage: Podzun (17 Jahre IHK-Chef) wie Wilbert (33 Jahre HwK-Boss) haben unermüdlich, mit enormem Einsatz und höchst erfolgreich für ihre Klientel gearbeitet, im Bedarfsfall auch gekämpft. Beide haben der Wirtschaft und damit auch unserer Region insgesamt geholfen. Beide waren als Hauptgeschäftsführer ihrer Kammern Motor, Ideengeber, Repräsentanten und Lobbyisten im besten Sinne von und für Industrie und Handwerk. Beide haben sich dabei vielfach verdient gemacht. Ein Beispiel, das auch Skeptiker des Kammerwesens beeindruckt: Ohne das hartnäckige Werben von Podzun und Wilbert hätte die Wirtschaft in unserer Region in den vergangenen Jahren merklich weniger ausgebildet.

Podzun und Wilbert standen und stehen aber auch für eine potenzielle Schattenseite von Kammern. Diese „Körperschaften des öffentlichen Rechts“ sollen dem Geist von Gesetzen und Satzungen nach von dem ehrenamtlichen Präsidenten und dem angestellten Hauptgeschäftsführer geleitet werden. Darin aber ist von vornherein ein Ungleichgewicht zu Lasten des Präsidenten angelegt: Dieser muss weiter in eigenen Unternehmen seinen Mann stehen und nebenbei noch die Aufgaben des IHK-Präsidenten schultern. Der Hauptgeschäftsführer hingegen kann hauptamtlich und mit der Macht- und Ressourcenfülle der Kammerzentrale wirken – für die Wirtschaft, bei entsprechender Neigung aber auch für das eigene Ego. Hinzu kommt: Während die Präsidenten in der Regel wechseln,

bleiben die Geschäftsführer meist im Amt. Und je nach Veranlagung arbeiten sie gezielt daran, als das wahre Kraftzentrum der Kammer wahrgenommen zu werden.

In Koblenz war über Jahrzehnte in Reinkultur zu erleben, wozu das – neben allen Verdiensten – auch führen kann. Beide Hauptgeschäftsführer schienen mit einer uneingeschränkten Machtfülle gesegnet, beide nutzten ihre berufliche Bühne unübersehbar auch zur Pflege ihres Egos und ihrer Vorlieben (hie Wein, da Titel und Balkan), beide suchten sich offenbar zu übertreffen, beide schienen kaum Zweifel und schon gar kein Korrektiv zu kennen.

Weil Podzun wie Wilbert jedoch auf Dauer in der Summe überzogen, waren es in beiden Fällen dann doch die ehrenamtlichen Präsidenten, die den scheinbar allgewaltigen Herren Hauptgeschäftsführern die Grenzen aufzeigten. Im Falle der HwK geschah dies auf der Zielgeraden der Amtszeit ihres Präsidenten Karl-Heinz Scherhag. Im Falle der IHK kann sich Manfred Sattler das Verdienst anrechnen lassen, als Präsident Fehlentwicklungen und ungute Machtverschiebungen erkannt, thematisiert und gelöst zu haben – dabei im Interesse der Kammer massive Konflikte nicht scheuend.

Die Vollversammlung der IHK Koblenz wäre gut beraten, wenn sie sich fragt, warum sie diese Ungleichgewichte so lange hinnahm, wenn sie grundlegende Lehren aus dieser Aufarbeitung zieht. Sie sollte sich einen Hauptgeschäftsführer suchen, dem dank seiner Persönlichkeit gegeben ist, sich als erster Diener statt als Edelster seiner Organisation zu verstehen. Der IHK möge hier die Handwerkskammer als Vorbild dienen: Seitdem Alexander Baden dort als Chef wirkt, ist selbst bei der HwK Koblenz alles Kurfürstliche Geschichte.